

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auslieferern 1,20 M., in den Hauptstellen 1 M., beim Postbezug 1,50 M., mit Postgebühren 1,92 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechtunde der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonnr. 274.

Anzeigenpreis: Für die 5 gefaltene Korpusseite oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg., für periodische und andere Anzeigen entsprechende Geschäftsverhältnisse. — Für die 1. Spalte 10 Pfg., für die 2. Spalte 8 Pfg., für die 3. Spalte 6 Pfg., für die 4. Spalte 4 Pfg., für die 5. Spalte 3 Pfg. — Sämtliche Anzeigen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonnr. 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 246.

Sonnabend, den 19. Oktober 1912.

152. Jahrgang.

Die Balkanwirren. — Oesterreich und Sandtschaf Novibazar. — Berufigte Auffassung der Lage. — Die Waffenerfolge der Montenegriner. — Serbische Kriegserklärung.

Merseburg, 18. Oktober.

Sobald der Balkankrieg lokalisiert bleibt, bedeutet er eben einen Krieg von Mittel- und Kleinstaaten wie andere Kriege auch, seine besondere Bedeutung liegt ja darin, daß er sich möglicher Weise zu einem großen europäischen Kriege auswachsen kann. Die Gefahr, die da am nächsten lag, bildete die Befestigung des Bezirks Novibazar (zu deutsch: Neumarkt) durch Oesterreich, sofern nämlich Montenegriner und Serben diesen Bezirk besetzt haben würden und sofern Rußland eine dann sich anschließende Befestigung durch Oesterreich nicht gebuldet haben würde. Ganz ist diese Gefahr übrigens noch nicht beseitigt, obwohl die meist gut unterrichtete Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet, Rußland sei damit einverstanden, daß im Falle des Vordringens der Montenegriner und Serben im Sandtschaf Oesterreich dieses besetzt, befestigt habe bis zum Schluß des Krieges und es dann der Türkei zurück gebe.

Diese Nachricht, sofern sie sich inhaltlich bestätigen sollte, wäre von größtem Werte für die Erhaltung des europäischen Friedens, und so lebhaft sie zu begrüßen ist, so mag doch darauf hingewiesen werden, daß es noch immer Störungen in der Nähe des Jaren von Rußland giebt, daß die russische Armee mobilisiert wurde und los schlagen möchte.

Hoffentlich bekommt diese Strömung nicht die Oberhand. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß heute die Lage als beruhigter angesehen wird. Daß darin ein plötzlicher Wechsel eintreten sollte, ist zwar nicht ausgeschlossen, aber — vorläufig! — auch nicht anzunehmen.

Den Montenegrinern werden von manchen Seiten ihre Waffenerfolge abgeschrieben. Das ist ganz zwecklos. Selbst unparteiische Kriegsrichterkollegen geben zu, daß sie Tausende zu Gefangenen gemacht und eine Reihe türkischer Geschütze erbeutet haben. Eine andere Frage ist, ob die Montenegriner ihrer Erfolge sich werden auf die Dauer erfreuen können. Die Türken scheinen sich dem Ende ihres Aufmarsches zu nähern, es kommen zwar große Armeen, eine östliche und eine westliche, in Betracht. Die erstere, gegen Bulgarien aufgestellt, ist erheblich stärker, als die westliche.

Die Feindseligkeiten haben jetzt auch an der serbischen und bulgarischen Grenze ihren Anfang genommen, und dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo man etwas von einer Schlacht großen Stils hört.

Serbien hat nun auch offiziell den Krieg erklärt, Bulgarien noch nicht, und Griechenland auch noch nicht. Welche Rolle überhaupt in dem bevorstehenden Kriege die Hellenen spielen werden, darauf kann man begierig sein.

Es liegen folgende Meldungen vor:

* **Petersburg, 17. Okt.** Die „Nowoje Wremja“ erzählt aus diplomatischer Quelle in Berlin: Oesterreich hat sich mit Rußland in der Sandtschaffrage vollständig geeinigt und allen Mächten in verbindlicher Form mitgeteilt, daß es nur an die Aufrechterhaltung des Status quo im Sandtschaf denke. Infolgedessen besitzt Oesterreich-Ungarn das Recht, den Sandtschaf militärisch zu besetzen, sobald es durch die Anwesenheit serbischer oder montenegrinischer Truppen einen Grund dafür erblickt. Diese Befestigung wird es bis zum Ende des Krieges aufrecht erhalten, um das Gebiet dann der Türkei zurückzugeben.

* **Konstantinopel, 17. Okt.** Die Fortie erteilte heute vormittag 1.10 Uhr den Befehl, die Truppen gegen Serbien und Bulgarien sofort vorwärts marschieren zu lassen. Das bedeutet die Kriegserklärung.

* **Konstantinopel, 17. Okt.** Der Minister des Innern landete vergangene Nacht an die Polizeichefs folgendes Rundschreiben: Ich informiere Sie hierdurch, daß die Feindseligkeiten an der Grenze von Serbien und Bulgarien begonnen haben und fordere Sie auf, diejenigen Maßregeln gegen die im Lande befindlichen Angehörigen der beiden Staaten zu ergreifen, die für solche Fälle vorgehoben sind.

* **Belgrad, 17. Okt.** Die Regierung hat heute nachmittag dem serbischen Botschafter in Konstantinopel die Kriegserklärung an die Türkei überandt und sie den Großmächten notifiziert.

* **Sofia, 17. Okt.** König Ferdinand beabsichtigt, noch heute abend zur Armee abzureisen. Die Kriegserklärung wird damit zusammenfallen.

* **London, 17. Okt.** Das Reuterbureau erhält eine interessante Mitteilung eines gut informierten Korrespondenten in Athen, der die dortige Lage sehr pessimistisch schildert und sagt, daß die

denkenden Kreise in Griechenland vornehmlich das Gefühl haben, daß das Land sich auf ein außerordentlich schweres Unternehmen eingelassen habe, ohne irgendwelche positive Versicherungen, daß ihm ein wesentlicher Vorteil zuzufallen werde, falls die Balkanstaaten siegreich sein würden. Man ist der Meinung, daß Griechenland nicht kriegsbereit ist. Die Flotte ist der Türkei, nachdem der Friedensschluß mit Italien stattgefunden hat, unterlegen. Ferner haben die französischen Infanterie nicht die Zeit gehabt, um die notwendigen Reformen in der Armee durchzuführen, sodaß die militärische Organisation noch diese schwachen Punkte zeigt. Mit einem Worte, man ist der Meinung, daß Bulgarien eventuell profitieren wird, und zwar auf Kosten der Lebensinteressen Griechenlands in Makedonien. Der Enthusiasmus der Griechen ist daher auch nur recht geringer Natur.

* **Frankfurt, 17. Okt.** Der Pariser Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ erzählt, daß gegenwärtig unter den Mächten Konferenzen stattfinden, um Oesterreich-Ungarn zu bestimmen, feierliche militärische Maßregeln zu ergreifen, selbst wenn Serbien dazu geführt würde, in den Sandtschaf einzudringen. Es ist in diesem Sinne notwendig, daß den Serben unter keinen Bedingungen ein Vorwand gelassen werde, sich im Sandtschaf festzusetzen. Es wäre möglich, daß die Serben, um sich mit Montenegro zu verbinden, das türkische Gebiet des Sandtschaf durchqueren müßten. Es müßte aber unter allen Umständen eine Festsetzung verhindert werden. Diese Forderung der Schwereigkeiten ist von Deutschland dem Grafen Berchtold vorgelegt worden; der Korrespondent glaubt zu wissen, daß sie auch von Oesterreich angenommen worden ist.

* **Konstantinopel, 17. Okt.** An der serbischen und bulgarischen Grenze haben heute nacht die Feindseligkeiten begonnen. Tatsächlich ist der Krieg mit diesen beiden Mächten damit in aller Form eingeleitet. Die Fortie betrachtet, da die diplomatischen Beziehungen mit den Balkanmächten abgebrochen sind, deren Vertreter nicht mehr als Gesandte. Sie würde daher auch von ihnen keine Erklärung oder eine Note entgegennehmen. Das Großmächte, zu dem der Zutritt sonst jedermann frei war, wurde gesperrt. Nur die Minister und Botschafter der Großmächte hatten Zutritt. Der deutsche Botschafter Freiherr von Wangenheim besuchte Morabonjan, der englische und der russische Botschafter besuchten Kiamil-Bascha.

* **Konstantinopel, 17. Okt.** Am Mittwoch drangen die Serben von Moravatele aus weiter gegen Sidon vor, überschritten die Grenze und griffen mit ihrer Artillerie den türkischen Posten bei Pridjowa an. Es entspann sich ein heftiger Kampf, über dessen Ausgang noch nichts verlautet. Man erwartet hier, daß die Serben, Bulgaren und Griechen nunmehr ohne jede Kriegserklärung an die Türkei zum Angriff übergehen werden.

* **Semin, 17. Okt.** Gestern nachmittag und Abend sind schwere Zusammenstöße zwischen serbischem und türkischem Militär bei Merdane nördlich von Risowag erfolgt. Dort hat ein ernstes Gefecht stattgefunden. Nach fünfständigen Kämpfen wurden die serbischen Truppen zurückgeschlagen. Von offizieller serbischer Seite wird zugegeben, daß 10 Serben tot und 40 verwundet sind. In Wirklichkeit sollen aber die serbischen Verluste viel größer sein. An Belgrad selbst ist heute alles ruhig. Die Kriegserklärung seitens Serbiens wird wahrscheinlich gänzlich mehr erfolgen, weil bereits völliger Kriegszustand besteht, und die Feindseligkeiten schon ausgebrochen sind. Der serbische Gesandte hat auch Konstantinopel bereits verlassen. Der Zusammenstoß der beiderseitigen Hauptarmeen wird aber nicht vor Sonntag oder Montag erwartet. Der erwähnte heftige Kampf bei Merdane ist viel schwerer gewesen als vor drei Tagen die Kämpfe bei Risowag und Brstogoch. Die Türken haben verhältnismäßig wenige Verluste gehabt.

* **London, 16. Okt.** Der Belgrader Times-Korrespondent schildert interessante Informationen über die Disposition der drei serbischen Armeen. Die Hauptarmee unter Stephanowitsch ist bei Brania konzentriert, mit Ileskib als Ziel, gegen das auch eine nach Bulgarien gelangte Division unter Schiwowitsch nach Vereinigung mit der bulgarischen Abteilung von Kistenbil marschieren. Eine dritte Armee unter Pantowitsch soll wahrscheinlich Montenegro zu Hilfe eilen, das sie vor Stutari allem Anschein nach sehr brauchen kann.

* **Köln, 17. Okt.** Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Cetinje: Der zwischen dem Adriatischen Meere und dem Stutarisee vordringende montenegrinische Kriegsmilitär hat den westlichen Abhang des Taraboch genommen und bereitet von dieser hoch gelegenen Stellung aus sein weiteres Vorrücken vor.

Von der Ostfront wird gemeldet, daß General Wukotitsch von Belopolje weiter in den Sandtschaf vordringt.

* **London, 17. Okt.** Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Podgoritza vom 16. d. M. abends 9 Uhr: Vor Berane war gestern abend ein heftiges Gefecht. Die Montenegriner erstickten zwei wichtige Stellungen, nahmen zwei türkische Kruppgeschütze mit Munition und besetzten sich in der Nacht. Frühmorgens fehlten sie den Kampf fort, wobei eine Abteilung unter General Wukotitsch östlich die türkische Stellung durchbrach und die Stadt einnahm. Um 11 Uhr vormittag wurde beim Feinde die weiße Fahne sichtbar. Nach in der Nacht hatten sich 4000 Mann reguläre Truppen und 3000 mohammedanische Albanesen zurückgezogen, in der Stadt verblieben nur 700 Rifams und 500 Redifs. Vor dem Einzug in die Stadt besuchte General Wukotitsch mit seinem Stabe die in der nächsten Umgebung liegenden, aus der alten serbischen Geschichte bekannten serbischen Klöster Gjurjige und Uluhovi, wo Gottesdienste für die Gesundheit des Königs und für den Sieg seines Heeres stattfanden. Der König beglückwünschte Wukotitsch telegraphisch zu seinem Siege.

* **Berlin, 17. Okt.** Der wieder zum Reichstag landübende Dr. Koempel teilte seinen Parteifreunden gesprächsweise mit, Herr v. Kiderlen-Waechter habe zu ihm geäußert, ein Grund zur Beunruhigung liege bezüglich der Balkanwirren nicht vor. * **Mgier, 17. Okt.** Die griechischen Torpedobootszerförer, die Griechenland in England angekauft hat, werden vom Ungarn verfolgt. Gestern nachmittag fand der französische Dampfer „Nord“ 6 Meilen von der afrikanischen Küste entfernt den griechischen Torpedobootszerförer „Adles“ ohne Kohlen im Unwetter treibend, die Mannschaft gab Hilfesignale. Der Dampfer nahm den Zerförer ins Schlepptau und brachte ihn in den Hafen von Algier, wo bereits drei andere griechische Torpedobootszerförer sich um das Schicksal des vierten bangten. Die Zerförer nahmen Kohlen ein und dampften dann nach Bräus.

* **Konstantinopel, 17. Okt.** Der türkische Thronfolger ist aus dem Ausland nach Konstantinopel zurückgekehrt. Er fiel, als er den rumänischen Dampfer verließ, vom Fallreep ins Wasser, konnte aber noch rechtzeitig gerettet werden, so daß er mit dem Schreien davonkam.

* **Kiew, 17. Okt.** Etwa 300 Personen, vorzugsweise Studierende, die heimkehrende bulgarische und serbische Studenten zur Bahn geleitet hatten, zogen nach Abgang des Zuges vor das österreichisch-ungarische Konsulat, um Demonstrationen zu veranstalten. Durch das energische Vorgehen der Polizei wurde die Menge sofort zerstreut. Zwei Personen wurden verhaftet und nach Feststellung der Personalien freigelassen.

* **Konstantinopel, 17. Okt.** Die Divisionen von Erzerum und Erzincan und Trabzon in der Nähe der russisch-türkischen Grenze, die bis jetzt von der allgemeinen Mobilisierung nicht ergriffen waren, erhielten Mobilisierungsbefehl. Der Kriegsmilitär soll am Samstag nach Adrianopel reisen, um das Oberkommando zu übernehmen. Wie verlautet, sind zwei türkische Divisionen in Stutari eingetroffen. — Die Truppen- und Kriegsmaterialtransporte werden von hier hierher fortgesetzt. Lange Reihen von Reservisten, die aus der Provinz eintreffen, durchziehen jubelnd die Straßen.

* **Paris, 17. Okt.** Die „Agence Havas“ meldet aus Konstantinopel, daß die Türken bei Podgoritza einen großen Sieg über die Montenegriner davongetragen und mehrere Geschütze erbeutet hätten.

* **Saloniki, 17. Okt.** Nach dem bereits gemeldeten Gefecht in den Höhen bei Atowa sind die Türken weiter in das montenegrinische Gebiet eingedrungen und haben nach tapferem Kampfe sogar montenegrinisches Kriegsmaterial erbeutet.

Das Ringen um den Taraboch.

* **London, 17. Okt.** Alle englischen Nachrichten vom Kriegstheater bestätigen, daß der Kampf des Generals Martinowitsch um das Fort von Taraboch, das ihm den Weg auf Stutari verpersperrt, bisher sehr schwer gewesen sein muß und noch immer fortbaurt, denn ohne Unterlass werden Verbundene von dort nach Cetinje gebracht. Der Korrespondent der „Daily Mail“ telegraphiert, daß die montenegrinische Regierung schon jetzt zugebe, über 1000 Mann vor Taraboch verloren zu haben. Er meint indessen, daß diese Zahl offenbar viel zu niedrig gegriffen ist. Die Cetinjer Behörden üben eine ungewöhnlich scharfe Zensur, und die Korrespondenten können offenbar nicht alles mitteilen, was sie wissen. Der Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse“ wurde ausgewiesen, nicht weil er etwas

telegraphiert hatte, das die montenegrinische Kriegführung hätte beeinträchtigen können, sondern weil er sich freimütig über gewisse Fehler der Heeresleitung und den Mangel an Disziplin seiner Umgebung gegenüber ausgesprochen hatte. Wie es mit General Martinowitsch Angriff auf Tarabosch wirklich steht, wird in Cetinje sorgfältig geheim gehalten, und dieser Umstand allein scheint darauf schließen zu lassen, daß es schlecht steht, und daß die Türken dort hartnäckigen Widerstand leisten. Die Befestigungen von Tarabosch sind von deutschen Ingenieuren angelegt worden, ihre Armierung ist vollkommen modern. Wie stark die türkische Garnison ist, läßt sich noch nicht feststellen. General Martinowitsch verfügt angeblich über 16 bis 20 Bataillone. Es scheint, daß der Angriff auf Tarabosch Freitag nach begonnen hat. Der General sah jedoch bald ein, daß die Gelegenheit schlecht gewählt war, und gab Befehl, den Kampf abzubrechen. Die Montenegriner ließen sich jedoch von ihrer Kampflust hinreißen und drangen vorwärts. So kamen sie in ein furchtbares Kreuzfeuer, das die Türken von Schiffen auf dem See und von der Festung auf sie richteten, und wurden niedergemäht. Der „Times“-Korrespondent in Cetinje will wissen, daß General Martinowitsch dann einige wenige Bataillone vor Tarabosch zurückgelassen und mit dem größten Teil seines Heeres die Bojana überschritten habe und Stutari vom Süden zu erreichen suchte. Tarabosch ist wichtiger für die Montenegriner als Stutari, und ohne die Einnahme von Tarabosch ist an die Befestigung von Stutari nicht zu denken. Es ist deshalb anzunehmen, daß die Montenegriner Stutari und Tarabosch zu umzingeln versuchen, und daß die Hauptarmee, die bisher um Podgorizza operierte — auch sie soll etwa 20 Bataillone zählen —, bereits auf dem Marsch ist, um in Gemeinschaft mit General Martinowitsch den Ring zu schließen.

Der neue deutsche Botschafter in London.

Zum deutschen Botschafter in London ist, wie bereits gemeldet, Fürst Vichnowski ernannt worden. Es warten einer schwierigen Aufgabe, denn darüber darf man sich nicht täuschen, daß England in den Deutschen gefährliche Rivalen sieht, die in Handel und Verkehr, vor allem aber in dem Maß von Industrie-Produkten in allen Weltteilen ihren Platz beanspruchen und die gewillt sind, ihren Landsleuten jenseits des Meeres Schutz und Schirm angedeihen zu lassen. England will Deutschland in den überseeischen Ländern nicht aufkommen lassen, es nimmt für sich das Recht in Anspruch, dort früher gewesen zu sein. In dieser Eifersucht, daß aufstrebende Deutschland könnte es aus alleinigen Positionen verdrängen, liegt der Grund zu der unfreundlichen Haltung Englands Deutschland gegenüber.

Jeder deutsche Botschafter, er möchte geheissen haben, wie er wollte, würde zurzeit in London auf diese Verhältnisse und Stimmungen gestoßen sein, deshalb wäre es unangebracht, sich rosiges Hoffnungen auf baldige Besserung hinzugeben. Der Gedanke der Einkreisungs-Politik besteht weiter, mag er auch sich sobald nicht verwirklichen lassen.

Karl Mar Fürst Vichnowski, Eder Herr von Botschütz, wurde am 8. März 1860 in Kreuzenort (Schlesien) geboren. Er ist katholischer Konfession. Er trat im Frühjahr 1882 beim Garde-Husarenregiment ein und wurde am 16. Mai desselben Jahres direkt zum Husaren zum Leutnant befördert. 1884 wurde er zum Auswärtigen Amt kommandiert und trat zwei Jahre später endgültig in den diplomatischen Dienst über. Fürst Vichnowski war nacheinander Legations- oder Botschaftssekretär in Stockholm, Konstantinopel, Dresden, Butarec und seit 1892 in Wien, wo er Ende 1895 in die Stellung des ersten Botschaftssekretärs aufrückte. Vier Jahre später wurde er als Wirklicher Legationsrat mit Beförderung zum vortragenden Rat im Auswärtigen Amt ernannt. Er trat in dieser Stellung dem Fürsten von Bülow persönlich nahe und begleitete ihn auch vielfach auf seinen dienstlichen Reisen. Am 3. Februar 1911 wurde dem Fürsten beim Scheiden aus dem Reichsdienst der Charakter als Wirklicher Geheimrat verliehen. Als Vizeherr des Majorats Ruchelna gehört er dem Preussischen Herrenhaufe seit de mS. Januar 1902 als erbliches Mitglied an. — Vermählt ist Fürst Vichnowski seit dem 22. August 1904 mit Westhilde Gräfin v. Arco-Zinneberg. Der Ehe sind zwei Knaben: Prinz Wilhelm (geb. 1905) und Graf Michael (1907) sowie die Gräfin Leonore (geb. 1906) entpflogen.

London, 17. Okt. Die Ernennung des Fürsten Vichnowski zum Botschafter in London wird im „Daily Express“ ausführlich kommentiert. Das konservative Blatt meint, die Berufung sei vor allem bemerkenswert als lebhafter Kontrast zu der von Baron Marschall v. Bieberstein, Deutschlands größtem Diplomaten, es sagt jedoch nicht, ob es diesen Kontrast im rein Persönlichen oder im Politischen findet. Das Blatt fährt fort: „Wir zweifeln nicht daran, daß der Fürst sich als ein sehr liebenswürdiger, vornehmer und begabender Gentleman erweisen wird, daß sein Reichtum und seine soziale Stellung den Glanz der deutschen Botschaft in London vermehren werden, und daß die englischen Gastgeber, mit denen er jagen oder dinieren wird, seine Gesellschaft schätzen werden. Darüber hinaus müssen wir die unbekannte Größe erst danach beurteilen, was sie leisten wird.“

Ausland.

Chicago, 17. Okt. Roosevelt erhielt anläßlich des Attentats zahlreiche Telegramme, darunter vom Deutschen Kaiser, vom König von Italien und vom Präsidenten Fallieres. Das deutsche Kronprinzenpaar telegraphierte: Wir sind um ihre Gesundheit sehr bejorgt und hoffen, daß Sie bald wieder hergestellt sein werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Okt. (Sprachrichten.) Der Kaiser nahm heute im Jagdschlößchen Hofstadt die Vorträge des Kriegsministers v. Sveringen und des Chefs des Militärkabinetts v. Lyncker entgegen.

Reichstagsabgeordneter v. Normann †.

Stettin, 17. Okt. Der Reichstagsabgeordnete Oberleit-

nant a. D. und Rittergutsbesitzer v. Normann, Vorsitzender der konservativen Reichstagsfraktion, ist heute vormittag auf Schloß Barlow im Kreise Greifenhagen nach längerem Leiden gestorben. v. Normann gehörte seit 1890 dem Reichstag und seit 1897 dem preussischen Abgeordnetenhaufe an.

Mainz, 17. Okt. Die städt. Jahresrechnung von Mainz schließt mit einem Plus von rund 812 000 M ab, das sind etwa 400 000 M mehr als im Vorjahre. Der größere Teil des Ueberschusses wird auf Vorschlag des Magistrats die Grundlage zu einem Ausgleichsfonds bilden.

Brandenburg a. d. Havel, 17. Okt. Der Kaiser hat den Major im Generalstab der 6. Division von Maslow behufs Teilnahme an Kriege nach Bulgarien entsandt.

Frankfurt, 17. Okt. Die städtischen Maßnahmen zur Verbilligung der Fleischpreise hin schlägt die Frankfurter Mesgerinnung eine Reduktion des Preises für Rindfleisch um 10 Pfennig pro Pfund vor.

Luftschiffahrt.

Johannisthal, 17. Okt. Das Marineluftschiff „Q 1“ ist heute nach eingehender Besichtigung durch den Staatssekretär des Reichsmarineamtes und der Marineverwaltung übernommen worden. Graf Zeppelin wohnte in Begleitung des Direktors Golsmann der Besichtigung bei.

Berlin, 17. Okt. Der erste deutsche Marineluftkreuzer, der kürzlich die glänzende 31-Stundenfahrt absolvierte, wurde heute vormittag in Johannisthal von der Marine definitiv abgenommen. Zu dem bedeutungsvollen Akt war der Staatssekretär des Reichsmarineamtes Erzellen von Tirpitz erschienen, der von dem Vizeadmiral Dietl, Korvettenkapitän Hoffmann und Kapitän Müller begleitet wurde. Die Abnahmekommission vertreten Korvettenkapitän Mehling, der Kommandant der Marineluftschiff-Abteilung, und Kapitänleutnant Hamme, der zukünftige Führer des Marineluftkreuzers. Von der Zeppelingeellschaft war Graf Zeppelin, Oberingenieur Dirr und Direktor Golsmann erschienen.

Cofales.

Merseburg, 18. Okt.

Gedenktage. Heute vor 99 Jahren wurde die Völkerschlacht bei Leipzig geschlagen. Preußen, Oesterreich und Rußland hatten ihre Heere aufgestellt gegen Napoleon, der ein Jahr vorher mit der großen Armee nach Rußland gezogen war, die dort eintätiglich zu Grunde ging. Ney rettete nicht mehr als 6000 Mann nach Danzig. In steigender Eile sammelte Napoleon ein neues Heer, mit dem er den Verbündeten bei Großgörschen und bei Dresden empfindliche Verluste beibrachte. Das Schicksal ließ sich aber nicht aufhalten, bei Dennewitz und an der Katzbach blieben die Verbündeten siegreich, in der zweiten Ebene bei Leipzig, die Napoleon selbst als Schlachtfeld ausersehen hatte, begann das gewaltige Ringen der europäischen Heere. Es war eine furchtbare Schlacht, besonders blutig bei Wöckern und Probstheida. Als die Franzosen bereits sich zur Flucht gemeldet hatten, sprengte ein französischer Ingenieur-Offizier die Brücke über die Elster zu früh in die Luft, und viele Franzosen ertranken. Ein hoher Offizier, der unbefriedigt zum jenseitigen Ufer geschwommen war, ergiff dort, unentbehrlich wie er war, ein Gewehr und feuerte auf die nachdrängenden Preußen. — Der Krieg war übrigens mit der Schlacht bei Leipzig noch keineswegs beendet, aber sie entschied doch in der Hauptsache zu Gunsten der Verbündeten. — Im nächsten Jahre wird wahrscheinlich am 18. Oktober das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig enthüllt werden. — Noch ein anderer Gedenktag ist der 18. Oktober. An diesem Tage wurde dem Prinzen von Preußen, späterem Kaiser Wilhelm dem Ersten, ein Sohn geboren: Der nachmalige Kronprinz Friedrich Wilhelm, spätere Kaiser Friedrich. Sein Andenken lebt fort im deutschen Volke für alle Zeiten, sein Name ist verknüpft mit den Tagen von Weissenburg-Wörth und Sedan.

Diskonterhöhung. Zunächst hat die Bank von England den Diskont von 4 auf 5 Prozent erhöht; es ist wahrscheinlich, daß die Deutsche Reichsbank bald nachfolgen wird.

Der Verein für Heimatkunde hielt gestern abend um 8 1/2 Uhr in „Serzog Christian“ eine Versammlung ab, die sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende, Herr Drmann, begrüßte die Erschienenen, teilte mit, daß verschiedene neue Mitglieder zu verzeichnen seien, darunter auch das Domkapitel und daß Herr Graf v. Hohenthal-Dörfel zur Drucklegung aller Chroniken hundert Mark gestiftet habe. Die Frage der Verlegung des Museums sei noch nicht völlig gefaßt. — Es wurde nun das Wort Herrn Lehrer Gubler erteilt zu einem Vortrage über die Orgeln in den Merseburger Kirchen. Der Herr Vortragende gab zunächst eine Beschreibung eines Orgelwerks, der Königin aller Musik-Instrumente und bemerkte, daß solche für die Musik in den Kirchen schon im neunten Jahrhundert in Deutschland heimisch gewesen seien. Allerdings hätten sich seitdem die Instrumente ungemein vervollkommen; sie stammten ursprünglich aus Griechenland. Kein anderes Instrument könne eine gleiche Vielseitigkeit in der Tongebung aufweisen, und diese Töne in ihren Variationen zu Gebor zu bringen, gerade wie es die jeweilige Stimmung der Andächtigen erfordere, darin beruhe die Kunst des Orgelspielers. Im 16. Jahrhundert sei ein namhafter Orgelbauer Gottfried Silbermann in Dresden gewesen, sein Hauptwerk sei die Orgel in der katholischen Hofkirche zu Dresden. — Der Herr Vortragende geht nun über zu der Orgel im Merseburger Dom. Sie gehöre zu den größten Deutschlands. Die erste Nachricht von einer Merseburger Domorgel lasse sich zurück führen auf das Jahr 1629. Dann begegne man bezüglich Urkunden wieder für die Zeit um 1700 herum. Damals ließ man, weil die Orgel reparaturbedürftig geworden war, von auswärtigen einen gewissen Theisner kommen. Dieser wurde aber mit den Reparaturen nicht fertig, und als es nach 4 Jahren immer noch nichts werden wollte, zog man einen Sachverständigen zu Rate, welcher feststellte, daß in der fraglichen Zeit an Zinn, Solw. usw. kolossal gestohlen und daß Löhne unterschlagen worden seien; für 4000 Taler Material war veruntreut worden. Im Jahre 1715 wurde das Werk erweitert, und die Einweihungsfeier sah den Her-

zog Moriz Wilhelm im Dom. Der Herr Vortragende vertieft den Letzt der Vieder, die bei der Feyer gegeben wurden, eine postleose Gelegenheits-Berkünftelei. Im Jahre 1806 kamen gefangene preussische Soldaten in den Dom, die dort auch die Orgel ruinierten. Im Jahre 1813 zu 1814 wurde sie dann repariert und reichte aus bis 1847. Endlich im Jahre 1853 nahm der Orgelbauer Ladegast aus Weissenfels den Umbau der Orgel vor, und so entstand das Meisterwerk, das bis jetzt wiederholt gepfeift hat und das früher, bis zum Jahre 1881, regelmäßig am dritten Pfingstfeiertage zu großen Kirchenkonzerten gehört wurde, zu denen sich auch aus der weiteren Umgebung zahlreiche Zuhörer einzufinden pflegten. Im weiteren beschrieb dann der Herr Vortragende die Orgeln in der Stadt- und in der Neumarkt Kirche, gebaut von dem früheren Orgelbauer, jetzigen hochbetagten Rentner Friedrich Gerhardt hiersebst. Die erste sei 1866, letztere 1864 in Angriff genommen worden. Beide wiesen Tonfülle und schöne Klangwirkung auf. Die Orgel in der Altenerburger Kirche sei 1830, bei Auflösung einer Korporation gekauft worden, sie lasse sich leicht spielen, man schätze ihr Alter auf 150 Jahre, und die Orgel der katholischen Kirche sei 1865, als sie sich als Ausstellungs-Objekt auf der hiesigen Gewerbe-Ausstellung befand, angekauft worden. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. — Als dann hielt Herr Privatmann Schwidert in gewohnt frischer, humoristisch gefärbter Rede einen Vortrag über den „Goldenen Arm“ und den „Eis“ in der Burgstraße. Ein goldener Arm und ein goldener Ring neben der Frau der Weinhändler Franzischen Bestigung, jetzt Burgstraße 3, grüßen den Vorübergehenden. Die Bestigung, seit 1845 im Besitze der Familie Franz, läßt sich zurückführen bis aufs Jahr 1457. „Arm“ und „Eis“ waren früher zwei neben einander liegende Grundstücke, Gasthäuser, getrennt durch eine Schleppe. Im Besitze des Herrn Weinhändlers Franz befindet sich ein vergrühtes Blatt, auf dem die Besitzer, resp. die Besitzerin des „Armes“ und des „Eises“ seit dem Jahre 1457 namentlich verzeichnet stehen, mit Angaben, zu welchem Preise, nach Weissenfischen Gulden und Groschen berechnet, jeder der beiden Gasthöfe jeweils in andere Hände überging. Diese Namen und die einzelnen Kaufpreise wurden vom Herrn Vortragenden zur Verlesung gebracht, und es ergab sich, daß zeitweise beide Gasthöfe in einer Hand vereinigt waren. Die fragliche Schleppe ist im Jahre 1881 zugebaut worden, seitdem wird dort keine Gastwirtschaft mehr geführt, sondern nur noch eine Weinstufe. Im Jahre 1662 wurden „Arm“ und „Eis“ durch Brand zerstört. Im Jahre 1742 kamen beide, damals im Besitze vereinigten, Grundstücke zur Zwangsversteigerung. Der Herr Vortragende schildert nun ausführlich, wie lebhaft und gemühtlich es i. Z. im „Arm“ hergegangen sei, wo die Honoratioren der Stadt verkehrten; es wurden genannt die Namen v. Dieß und v. Strotzigt; Oberleutnant war damals der derzeitige Restaurateur Herr Engelmann, der sich der schönen Zeiten noch gern erinnere. — Der Vortrag des Herrn Schwidert wurde äußerst beifällig aufgenommen. — Herr Dr. Taube teilte noch mit, daß auf der nächsten General-Versammlung sehr wichtige Beschlüsse gefaßt werden würden und daß zur Aufklärung der Chronik, die man auf 2000 M schätze, schon recht schöne Beiträge eingegangen seien, aber noch mancherlei fehle. — Herrn Seminarlehrer Bangert, der demnach Merseburg verläßt, sprach der Herr Vorsitzende vielen Dank für das dem Verein allzeit entgegen gebrachte Interesse aus. — Gekannt gingen ein von den Herren: Lorenz, Stehner, Herfurt, Hölpe, Ritter, Grauert, Freytag, Mangel-Laudschütz, Schreiber, Beesen und Fräulein König hier.

Gerechtigkeitsung.

Leipzig, 17. Okt. Der Spionage-Prozess Banchelin nahm Mittwoch vor dem Reichsgericht in Leipzig seinen Anfang. Angeklagt des Verrats militärischer Geheimnisse sind der frühere Brieftaubensänger Karl August von Banchelin, der frühere Fortifikationsdirektor Johann Berger und der Steinhauser Eugen Ziebau, sämtlich aus Merz. Banchelin wird als Sachverständiger mehrere höhere Offiziere, darunter Major Hoff vom preussischen Kriegsministerium. Die Angeklagten, die sämtlich deutsche Reichsangehörige sind und der Landwehr ersten Aufgebots angehören, soll en Pläne und Beschreibungen der Metz Festungswerke, Thiebaut aus dem Quartier Banchelin in die Hände anderer haben gelangen lassen, ob ein Quartier Banchelin, daß dadurch die Sicherheit des Deutschen Reiches gefährdet werde. Die Defensitsliste wurde für die ganze Dauer des Prozesses ausgedehnt. Das Urteil ist Samstag zu erwarten.

Berlin, 16. Okt. Von einem internationalen Eisenbahndiebstahlschwer befohlen wurde ein Konstrukt auf der Reise von Deutschland nach Holland. Während der Fahrt in einem D-Bug klabt einer der gefährlichen Spitzbuben dem Konstrukt eine braune Tasche, in der sich außer einem Scheit über 120 000 Schilling auf die Bank of Liverpool 7 Banknoten a 1000 Francs und 14 100-M-Scheine befanden. Außerdem lagen in der Tasche zwei goldene Ringe, von denen einer einen Brillanten trägt, und Papire auf den Namen des Beschlagnahmten. Die Bahnpolizei von Holland sowohl wie die deutsche Polizei fanden eifrig nach dem Dieb. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Hand in Hand arbeitende D-Bugs-Diebesbande. — Erst vorgestern wurde auf der Strecke München-Köln ein beträchtiger Diebstahl verübt, bei dem den Dieben ein Streibtrieb über 12 000 M in die Hände fiel.

Brüssel, 17. Okt. Der Eisenbahndiebstahl mit den gefälschten Obligationen der belgischen Eisenbahngesellschaft Cent-Terneuzen ist noch weit größer, als man anfangs geglaubt hat. Es sieht jetzt fest, daß die Betragssumme 40 Millionen belgisch. Den Eisenbahnen tragen fast alle belgischen Banken, ferner zahlreiche Kreditinstitute Frankreichs und Hollands, Antwerpener Banken sind allein um mehrere Millionen gepreßt worden. Ferner verlieren die belgische Nationalbank und die Brüsseler Sparkasse große Summen. Direktor Rasquin wurde verhaftet, aber der Hauptschuldige, Generaldirektor Wilmart flüchtete nach Frankreich, wohin ihm ein Streibtrieb nachgeschickt wurde. Wilmart gehört zu den ersten Finanzmännern Belgiens, er besaß drei Schiffe, die schönsten Jagden, drei Automobile, einen Rennpferd und kommandierte mit mehreren 100 000 Franken jährlich das hiesige Operettentheater Alhambra.

Kasseler Hafer-Kakao
kräftig, wirkt nachhaltig sättigend und läßt sich mit dem Umrührer sehr angenehm trinken
günstig aufgenommen. Er wird deshalb als
Kinderfrühstück
Tausendfach ärztlich empfohlen. — Nur echt in
blauen Kartons für 1 M. —, niemals lose.

Hamburg, 17. Okt. Aus Gabe a. S. waren ein 15jähriger Kaufmannslehrling und ein 20jähriger Polizeidiener mit 10000 M flüchtig geworden. Sie wurden in Hamburg ermittelt und festgenommen. In ihrem Besitze befanden sich noch 4000 M.

Drng. 17. Okt. Wie gemeldet wird, ereignete sich gestern in der

Hauptstadt Böhmens bei der Hochzeitsfeier der Gräfin Eva Nostitz mit dem Grafen Hans Gregor Wlczek ein bedauerlicher Unfall. Als der Hochzeitszug, der aus mehr als 30 Automobilen bestand, nach dem gräflichen Schlosse auf dem Stadthof fuhr, verlor bei dem Automobil, in dem der Brautvater Graf Nostitz mit seinem Sohne saß, der Motor. Das

Auto kam ins Rutschen und rollte den Park hinunter. Auf dem Fußweg, auf den es hierbei fuhr, drückte es mit solcher Wucht eine vorübergehende Frau gegen eine Mauer, daß sie sofort tot war. Den Chauffeur trifft, nach den Aussagen von Augenzeugen, keine Schuld an dem Unglücksfall.

Zünftliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Sämtliche Magisträte, Gemeindevorsteher und Ortsvorsteher des Kreises erlaube ich hierdurch die alljährliche Hauskollekte zum Besten des Vereins zur Befreiung entlassener Strafgefangener sowie der sittlich verfallenen Unmündigen zu veranstalten und den Ertrag bis 31. Dezember d. J. an die Kämmererkasse in Merseburg mittelst Pieferschein abzuführen.
Merseburg, den 17. Oktober 1912.
Der königliche Landrat.
S. V.
Gerber.

Private Anzeigen

Grundstücksverkauf!
In dieser Stadt und Umg. werden verkäufliche Grundstücke gesucht. Objekt gleich. Angeb. bitte an **Verkaufs-Centrale Berlin, Chausseestr. 110.**

Kleinere Wohnung
für einl. Leute od. jg. Ehepaar für sofort od. später zu vermieten.
Wo, zu erfr. in d. Exp. ds. Blatts.

Gesucht für 1. November oder später ein
Stubenmädchen, das nähen und plätten kann, sowie ein

Mädchen für Küche und Haus.
Frau Rittergutsbesitzer G. Reinhardt in Burgwerben bei Weißenfels.

10-12
Feinmechaniker und 5-6
Schneidmacher

werden für sofort gesucht. Stellung ist dauernd und angenehm.
Es wollen sich nur äußerst tüchtige Kräfte unter Vorlegung von Zeugnisabschriften und Ansprüchen melden.

Mechanische Werke
Rich. Flach & Co.
Weißenfels a. E.
Empfehle
Kalbsteisch von 85 Pf. an.
E. Baumann, Gotthardstr. 30.

Heute morgen entschlief nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin Schwiegertochter und Tante
Frau Selma Fritzsche,
geb. Ebeling
im 36. Lebensjahre.
Bendorff, den 17. Oktober 1912.
Im Namen der Hinterbliebenen
K. Fritzsche, Lehrer.
Die Beerdigung findet Sonntag, d. 20. d. Mts. Nachmittag 3 Uhr statt.

Königstädt. zehnklassige höhere Priv. Mädchenschule,
Galle a. E., Lindenstr. 66
Lehrplan nach den neuesten ministeriellen Bestimmungen für höhere Schulen.
1535) **Vorsteherin L. Staabs.**

Wunderschöne, dauerhafte Ondulation!
Welle dein Haar selbst
in 5 Min. mit der gesch. Haarweller-Pressen „Rapid“, sofortiger Erfolg und sicherste Schonung der Haare garantiert. Leichteste Handhabung. Toupieren und Haarsatz nicht nötig. Dünnstes Haar erscheint voll u. üppig. — Preis 4 Mk. franko gegen Nachnahme. — Geld zurück, wenn unoriglos.
Hermann Schulze, Bischofswerda i. Sa. Hohestr. 4.

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz Geg. 1861
mit seinen Filialen versendet an jedermann zu billigsten Preisen
Kolonialwaren (Delikatessen, Wein, Tabak, Zigarren) **6% Rabatt!**
Preislisten kostenfrei. Gefällige Postkarten „An den Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz“ oder „An die Verkaufsstelle des Görlitzer Waaren-Einkaufs-Vereins“ in Dresden oder Frankfurt a. Oder oder Cottbus.

Zur Herbstpflanzung
empfehlen die Baumgärtnerei von
G. Pasch in Zweimen
bei Böhlen ihre reichen Bestände an starken Äpfeln, Birnen, Nektarinen, Pfirsichen, Aprikosen und Wallnüssen. Sorten reich und blattlos.
1654

Junger Laufburische
sofort gesucht.
Kreisblatt-Druckerei.

Untertailen (gestrikt, Trikot, 1 gen. Vatik)
Große Auswahl.
S. Sauer Nachf.
Galle a. E., Gr. Steinstraße. 84.

Empfehle
Wurstfleisch, Schweinefleisch, frische Wurst.
E. Baumann, Gotthardstr. 30.

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.
Karl Zänzer
Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für (851)
Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten.
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Gottesdienst-Anzeigen.
Sonntag, d. 20. Okt. über (20. n. Trinitatis). Geammelt wird eine Kollekte für die Deutsch-Bohmer Diaspora des Auslandes.
Es predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Dämonus Wulke.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Musikalische Abendandacht.
Jungfrauen-Verein fällt aus.
Sonntag Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst für Zaubstämme in der Gerberg zur Heilung.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: — Pastor Weidner.
Nachm. 5 Uhr: — Pastor Niem.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst: St. Marien.
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.
Athenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Debus.
Feier des 25jährigen Bestehens des Kinder Gottesdienstes in Merseburg. Es wird gefeiert für die Kinder die Sige auf dem Altarlog sowie die vordere Bühne im unteren Raum der Kirche frei zu lassen.
Sonntag, den 20. d. M. von 7 Uhr abends an findet im Zool. eine Nachfeier des 25jährigen Bestehens des Kinder Gottesdienstes der Athenburg statt. Die Kinder nach ihren Angehörigen sowie die früheren Teilnehmer, die der Sonntagsschule bis zur Konfirmationszeit angehört haben, sind zu dieser Feier eingeladen.
D. L. u. S. Pastor.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Volt.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Volksbibliothek und Besuche geöffnet Sonntag von 11-1 Uhr mit tags.
Katholischer Gottesdienst. Sonntag: Vormittags 10 Uhr: Weib, 1/8 Uhr:

Frühmesse, mit Predigt, 1/10 Uhr Pfarramt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Gesellenfeier oder Andacht. Sonnabend nach an den Vorabend der Feiertage 2 Uhr nachm.: Beichtgelegenheit.

Globus Putzextrakt
putzt besser als andere
Metall-Putzmittel

Luhns wäscht am besten



Die auf meiner letzten Einkaufsreise besonders günstig erworbenen Neuheiten in hervorragender schöner Damen- und Kinderkonfektion
gehen soeben ein und kommen zu besonders billigen Preisen zum Verkauf.
Besonderes Extra-Angebot Gelegenheits-Posten in Damen-Kostümen
Kostüm-Röcken aus blau Double-Cheviot und Stoffen englischen Charakters
à 25, 35, 45, 55 Mark à 3,90, 4,90, 5,90, 6,90 Mark.
Enorme Auswahl in Kinderkleidern für jedes Alter passend und in jeder Preislage.
Pelzwaren. : : Damenputz.
Otto Dobkowitz
Merseburg. Geschäftshaus: **Entenplan 8.**

Geschäfts-Gröffnung.

Dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich morgen, Sonnabend, den 19. d. Mts.

 **früh 8 Uhr 30 Minuten** 
in Merseburg, Entenplan 3

eine Filiale eröffne. Durch meine vielen Filialen erziele ich enorm große Umsätze und bin ich deshalb in der Lage, sehr günstig einzukaufen, was meiner verehrten Kundschaft zu gute kommt.

Als früherer langjähriger Molkerei-Direktor habe ich mir hauptsächlich zur Aufgabe gemacht, für die oft minderwertige, aber teure Molkereibutter oder Landbutter allgemein einen wirklichen guten Molkereibutter-Ersatz einzuführen und die billigen Margarine-Marken vom Marke zu verdrängen. Meine eigene Marke nach meinen direkten Angaben hergestellte „Echte Ebel“ ist die Butter der Zukunft (vegt. Margarine)  Pfund nur 95 Pfg.  — Meine „Echte Ebel“ ist überall berühmt und sehr beliebt; um dieselbe nun auch in Merseburg und Umgegend schnell einzuführen, gebe morgen, am Gröffnungstage auf jedes Pfund Echte Ebel  ein Geschenk.  — Die 3 ersten Käufer sowie die 3 ersten Mittags nach 12 Uhr und Abends nach 6 Uhr von je 1 Pfund „Echter Ebel“ erhalten

=====**wertvolle Geschenke!!**=====

Empfehle weiter:

2 Sorten Molkereibutter, Fleisch- u. Wurstwaren, Aufschnitt, gefochten Schinken $\frac{1}{2}$ Pfund nur 40 Pfg., Eier, sämtliche Sorten Käse, Konserven, Zucker: Pfund nur 20 Pfg., Prima Weizenmehl 000: 2 Pfund 30 Pfg., Schmalz, Marmelade, Zuckerhonig, Sauerkraut: Pfund 4 Pfg., geräucherte Fischwaren re.

Butter-Ebel, Halle.

Hierzu eine Beilage.



Irrlichter des Glücks.

Ein Gesellschaftsroman von der Riviera.
Von Ulrich Friesen.

Zu ihren treuesten Verehrern gehörte auch ein französischer Marquis, den sie in Paris kennen gelernt. Ueber die ehrlichen Absichten dieses bereits im reifen Mannesalter stehenden Aristokraten konnte sie nicht lange im unklaren bleiben —
Auch er bat um ihre Hand —

Und zum ersten Male durchzuckte ein wehes Gefühl ihr Herz, als sie auch die enfreier admiest —
Doch der Marquis Robert d'Estre gab sich nicht zufrieden. Für ihn bedeutet die Liebe zu der Tochter der Operettenfängerin mehr als ein flüchtiger Rausch. Sie füllte sein ganzes Herz aus. Und mit der zähen Energie, die gerade manchem reiferen Manne eig entfällt, beschloß er, sich die Geliebte durch treues Werben doch noch zu erringen —

Als Irene mit schmerzdem Kopf und fliegenden Fußsen diese lange Prüfungszeit an ihrem geistigen Auge vorbeiziehen läßt, tropfen heiße Tränen ihre Wangen herab. Ach, sie hatte Gelegenheit genug, sich von seinem zuverlässigen, großmütigen Charakter zu überzeugen! Und zum erstenmal nach jenem Augenbrauch kam ihr der Gedanke:

Wie herrlich mühte es sein, an einer treuen Brust ausruhen zu können! Einen starken Arm als Stütze zu haben fürs ganze Leben!

In diese für Irene so schwere Zeit plachte gleich einer Bombe die unerwartete Nachricht, daß der Mann, dem sie damals in Neuyork zum Altar gefolgt, dem sie ein Jahr lang angehört, bis sie sein Abenteuerleben erkannt und seiner gefahrbringenden Nähe entflohen war — daß dieser Mann bei einem tollen Ritt vom Pferde gestürzt und seinen schweren inneren Verletzungen erlegen war —

Keine falsche Trauer erfüllte Irene's Herz bei dieser Nachricht. Nur Mitleiden, wie man es auch für ganz fremde Personen empfindet, die man straucheln und an ihren Fehlern zugrunde gehen sieht —

Nach und nach jedoch fühlte sie, wie sich etwas von ihrem Herzen löste, das es all die Jahre daher wie mit Eisenklammern umspannt gehalten hatte —

Sie war jetzt frei! Frei!!
Und der Marquis d'Estre warb immer um ihre Hand, die sie ihm jetzt nicht mehr, wie früher, zu verweigern brauchte!

Wenn nur nicht die Vergangenheit gewesen wäre!

Die Mutter redete ihr zu. Es sei ja nicht nötig, dem Marquis ein Sterbenswörtchen von ihrer ersten unglücklichen Ehe zu sagen, zumal sie selbst ja keine Schuld treffe. Jetzt sei die Vergangenheit wirklich tot! Tot und begraben!!

Und Irene gab nach — dem Drängen der Mutter und der Forderung des eigenen Herzens.

Schon nach wenigen Wochen wurde sie dem Marquis Robert d'Estre in London angetraut —

Als Irene in ihren Küsterinnerungen bei diesem Punkt angelangt ist, stockt ihr Gedankengang. Denn was nur kommt, treibt ihr noch jetzt die Schamröte ins Gesicht, läßt sie in wilder Verzweiflung erbeben . . .

Bald nach ihrer Vermählung fand ein erregter Wortwechsel zwischen Mutter und Tochter statt. Madame Lolo, deren Stern im Erbleichen war und die deshalb nach neuen Geldquellen Ausschau halten mußte, war nicht zufrieden mit der ihr von ihrem Schwiegerohn ausgehenden Summe. Und da Irene aufseiten ihres Mannes stand, hielt ihre Mutter ihr heftig vor, ob das der Dank sei für all ihre Sorge und Mühe, die sie sich gegeben, um die Jugendlichkeit der Tochter mit dem Dunkel der Vergessenheit zu umhüllen —

Da wurde auch Irene heftig — zum erstenmal in ihrem Leben. Erregt widersprach sie. Und Madame Lolo plachte zornigglühend mit ihrem letzten Trumpf heraus: Irene solle nur nicht glauben, daß ihr Kind tot sei! Nein, es lebe! Lebe!! Und die Leute, denen sie damals das Kind gegen eine einmalige Abfindungssumme übergeben, forderten für ihr Schweigen mehr Geld. Und sie, Madame Lolo, sei selbstverständlich außerstande, jenen Leuten mit Geld den Mund zu stopfen, wenn Irene und ihr Mann so knauserien —

Von dem ganzen Wutausbruch der Mutter vernahm Irene damals nur eins:

Ihr Kind lebt! Und sie hat es nie gesehen! Und ihr Gatte weiß nichts von seiner Existenz! Barmherzigkeit!!

Eine furchtbare Zeit brach über Irene an. Sie kämpfte einen schweren Kampf mit sich —

Das Pflichtgefühl ihrem Kinde gegenüber war in ihr er-macht und rang verzweifelt mit der Liebe zu ihrem Gatten.

Die Liebe siegte. Irene entschloß sich, in den Verhältnissen keine Aenderung eintreten zu lassen. Aber sie sparte und sparte, um der Mutter das gewünschte Geld für die Leute zu schicken, die ihr Kind in Pflege hatten —

In diesem Glauben ließ Madame Lolo sie wenigstens. Wie hätte Irene auch der Gedanke kommen können, daß die Mutter selbst gar keine Ahnung hatte von dem Aufenthalt des Kindes, daß sie gar nicht wußte, ob es überhaupt noch lebte, daß sie das Geld einfach in ihre eigene Tasche wandern ließ! Ihre ganze

Sorge ist nach wie vor darauf gerichtet, wie sie dem Gatten jene Jugendlichkeit auch fernerhin verbergen könne, damit seine Liebe und Achtung ihr erhalten bleiben.

Und jetzt, nachdem sie sich zu einem gewissen Seelenfrieden hat durchgerungen, nachdem sie glaubte, die dunklen Schatten seien endlich aus ihrem Leben geschwunden — jetzt taucht aufs neue an dem Sonnenhimmel ihres Eheglücks eine Wolke auf, größer, dunkler, dräuender, denn je zuvor!

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

* Halle, 18. Okt. Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: „Stella maris“ hatte gestern Abend am Hoftheater in Gera in Anwesenheit des Komponisten einen durchschlagenden Erfolg. Das Opernensemble des Halle'schen Stadttheaters hat mit dieser Vorstellung glänzend abgeschnitten. Morgen Sonnabend, findet die erste Wiederholung dieser sensationellen Novität am hiesigen Stadttheater ebenfalls in Anwesenheit des Komponisten statt. Die große Zugkraft von „Stella maris“ veranlaßt die Direktion, diese Oper auch am Dienstag und Freitag auf den Spielplan zu setzen. Der Sonntag nachmittag bringt für die auswärtigen Opernfreunde eine einmalige Opernaufführung, und zwar „Fidelio“ in der Besetzung der Gröfnungsvorstellung. Abends 7½ Uhr wird „Die schöne Helena“ mit Frä. Nagel in der Titelpartie als Gast, Herrn Fördbach als Paris, Frä. Hausmann als Drest, Herrn Thies als Calchas und Herrn Stahlberg als Menelaus gegeben. Die gesamte Ausstattung an Dekorationen, Kostümen und Requisiten, die Eigentum des Mühlbacher Künstlertheaters ist, traf bereits heute in Halle ein. Die Vorstellung wird im Abonnement gegeben. — Der Fakultätstag der Geistlichen aus der Provinz Sachsen hat Veranlassung dazu gegeben, für Montag, den 21. cr., Beginn abends 8 Uhr, Schönher's gewaltiges Schauspiel „Glaube und Heimat“ in neuer Einstudierung zu bringen. Viele Rollen sind in altbewährten Händen geblieben; neu ist nur die Rottbauerin der Frau Höder, der alte Rott des Herrn von Weber, die Sandpbergerin des Frä. Weiden, der Kesselfeldwof des Herrn Fahrenbach und der Spag des Frä. Wolf. Mittwoch wird „Die schöne Helena“ wiederholt. Donnerstag zum letzten Male „Jugendfreunde“. Der Vorverkauf für die beiden Gastspiele Ernst von Poffart, Sonnabend den 26. cr., „Clavigo“ und „Die gelehrten Frauen“, Montag, den 28. cr., „Der Kaufmann von Venedig“ beginnt Montag vormittag 10 Uhr.

* Erfurt, 16. Okt. Am Dienstag Abend wurde einer Dame in der Nähe der Pfortenbrücke die Handtasche mit 500 M Inhalt entrisen. Der Räuber, der als der 20jährige Hilfsstellner Weinberg ermittelt und verhaftet wurde, verlor auf der

Stucht seine Beute, so daß die Eigentümerin wieder in den Besitz der Tasche gelangte. Außer dem Straßenraub hat Weinberg der gestern zum Militär einrücken sollte, noch einen Einbruchsdiebstahl auf dem Gewissen.

* Weihenfels, 17. Okt. Nächsten Sonntag, nahm. 2 1/2 Uhr, findet in Schumanns Garten der diesjährige Provinz-Handwerkertag statt. Es stehen verschiedene Vorträge von Handwerksmeistern auf der Tagesordnung.

* Jena, 16. Okt. Das bei dem Bäckermeister Heyer hier in der Talstraße in Stellung befindliche Dienstmädchen Marie Boder aus Bürgel ist heute mittag dadurch tödlich verunglückt, daß es beim Wäscherodnen im dritten Stockwerk auf ein Glasdach trat und in einen tiefen Nischtschacht hinabstürzte. Die Unglückliche erlag alsbald den hierbei erlittenen Verletzungen.

* Wilsleben, 16. Okt. Das „Quedlinburger Kreisblatt“ erzählt: Vor einigen Tagen wollte ein Herr und ein junges Mädchen mit dem Abendzuge der Kleinbahn nach Wilsleben fahren und sie stiegen deshalb auf Bahnhof Hecklinger Straße in ein Abteil des Zuges ein. Der Zug fuhr ab und hielt, wie üblich, auf dem Westbahnhofe. Das junge Paar merkte anscheinend nicht, daß der Wagen, in dem sie sich als alleinige Passagiere befanden, abgekoppelt wurde und der Zug von dannen fuhr. So saßen sie beide lange Zeit, es waren wohl einige Stunden ohne zu wissen, ob sie sich auf der Fahrt befinden, oder nicht. Als sie nun in später Abendstunde bemerkten, wie grausam die Bahn mit ihnen verfahren war, traten sie enttäuscht den Weg zu Fuß nach Wilsleben an.

Alteines Feuilleton.

* An Damen wird nicht vermietet! Wohl jede alleinstehende Frau hat diese ominösen Worte bei peinlicher Wohnungssuche schon vernehmen müssen und mit Recht als eine Schikane und Benachteiligung der anständigen Elemente empfunden. Aber nur wenige haben sich wohl überlegt, daß es abgesehen von dem übel angewendeten Anstandsparagraphen noch andere Dinge sind, die alleinstehende Mädchen und Frauen schwer zu dem in ihnen selbst liegen. Wir lesen hierüber in der illustrierten Wochenschrift „Die Deutsche Frau“ (Verlag von Welhagen und Klasing, Leipzig) in einem Aufsatz von Dr. Ella Mensch: Wenn die Frau für Familien und für Witwen durchschnittlich keine gesucht und allzubeliebte Mieterin ist, so liegt häufig die Schuld an ihr. Man hört so oft den Ausspruch: „An Damen vermietet ich nicht gerne, bei ihnen verdient man nichts, und dann machen sie immer so viel Arbeit.“ Und leider trifft dies in vielen Fällen zu. Die Sparjamkeit der Frau am unredlichen Fleck zeigt sich, sobald sie für sich allein zu sorgen hat, auch bei der Wahl des Zimmers. Den Modest, der ihr gerade in die Augen sticht bezahlt sie, auch wenn sie nur 100 M Gehalt im Monat bezieht,

vielleicht mit 30 M, aber das möblierte Zimmer möchte sie mit Frühstück und Beleuchtung und Bedienung zusammen am liebsten für 25 M ersehen. „Das ist doch der Gegenstand, an dem man am ehesten abknapsen kann“, sagte mir einmal ganz naiv eine Kompositionistin. Das ist ganz verkehrt gedacht. Vollends Menschen, die selbst arbeiten und verdienen, müssen sich doch darüber klar sein, daß die Leute nicht aus Vergnügen einen Raum ihrer Wohnung abgeben, daß sie sich eben dadurch eine Mehreinnahme verschaffen wollen und müssen. Verständnislosigkeit ist es entschieden auch, wenn die Mieterin gleich eine Mengekleiner Dienste und Nebenleistungen ohne Vergütung in Anspruch nimmt, wie Bügelleien, warmes Wasser, Benutzung des Kochherdes, oder wenn sie das Dienstmädchen, die Zugeherin zu ihren Gängen verwendet. In diesem Falle sind auch die paar Groschen, die das Mädchen dafür erhält, keine Bezahlung, denn die Zeit geht der Lohnherrschafft verloren. Es ist erstaunlich, welche Menge von Gefälligkeiten und indirekten Abgaben sich eine findige Mieterin mitunter von gutmütigen Wirtsleuten zu erlassen weiß. Schließlich erschöpfen diese kleinen, unaufhörlichen Forderungen doch die Geduld der Landmütigen und nötigen ihnen den Stoßseufzer ab: „daß Damen meist anspruchsooole und unbequeme Mieter seien“. Und bei etwas mehr Selbstkritik wäre es doch so leicht, diese Beiworte in ihr Gegenteil zu verwandeln.

Fischerei und Fischindustrie.

In den Jahren 1904—1908 befand sich die deutsche Hochseefischerei in einer recht ungünstigen Lage. Die damalige wirtschaftliche Depression übte auch auf den Absatz der Fische und Fischkonserven einen sehr ungünstigen Einfluß aus. Erfreulicherweise war der Rückgang unserer Fischerei nur ein vorübergehender. Bereits die Jahre 1909 und 1910 brachten eine merkliche Besserung. Allerdings konnten die Fischereigesellschaften in diesen beiden Jahren zumeist keine Dividende ausschütten; die Heberschüsse mußten zur Deckung der Fehlbeträge der Vorjahre dienen. Das Jahr 1911 brachte für die Hochseefischerei soweit sie sich mit dem Frischfischfange befaßt, eine weitere Verbesserung der Lage. Trotz der enormen Höhe im Sommer d. J., die den Geschäftsgang der Fischerei und des Fischhandels natürlich ungünstig beeinflusste, haben die meisten Gesellschaften gerade zu glänzend abgeschlossen. Das Vorjahr wird von dem laufenden Geschäftsjahre jedoch noch weit übertroffen werden. Untere Fischdampfer haben auf allen Fanggründen ausgezeichnete Fänge gemacht. Dazu kommt noch, daß die Preise aller Fischarten ungewöhnlich hoch sind. Eine seltsame Erscheinung sind die außerordentlich großen Makrelenfänge unserer Fischdampfer. Die Makrele ist sonst ein Fisch, der sich nur in den oberen Regionen des Wassers aufhält. Wie es kommt, daß er in diesen

Jahre massenhaft in Grundflieppnege unserer Fischdampfer gerät, wird die internationale Meeresforschung noch aufzuklären haben.

Die Wiedererstartung unserer Hochseefischerei ist zunächst auf den wirtschaftlichen Aufschwung der letzten Jahre zurückzuführen, sodann auf die außerordentliche Propaganda, die in letzter Zeit für die Hebung des Seefischkonsums gemacht wurde und schließlich auf die allgemeine Fleischartung.

Mit großer Spannung sieht man in Fischereitreifen der Wirkung einer Erfindung entgegen, die von dem Fischkonservenfabrikanten A. Lehmann, Altona, gemacht wurde. Es handelt sich um einen Fischbratofen, der dem bisher gebräuchlichen Bratpfannenystem so sehr überlegen ist, daß er eine vollständige Ummwälzung auf dem Gebiete der Fischbraterie hervorgerufen dürfte. Der Fischbratofen gewährt nicht nur eine viel schnellere und billigere Verarbeitung, sondern auch eine viel größere Haltbarkeit und Schmachthaltigkeit der Bratfischkonserven. Es ist daher anzunehmen, daß der Bratfisch sich auch in den breiten Schichten des gutsituierten und bürgerlichen Publikums viele Abnehmer erwerben wird. Die neue Erfindung wird voraussichtlich nicht nur einen ungeahnten Aufschwung der Fischindustrie begründen, sondern sie wird auch eine Kräftigung der deutschen Fischerei bewirken, da neben den frischen Heringen, die ja vorzugsweise aus dem Auslande stammen, gerade die billigen Massenfische unserer Fischdampferflotte sich vorzüglich zum Einbraten eignen.

Luffschiffahrt.

Paris, 18. Okt. Am Lager von Chalons stürzte gestern nachmittag der Flieger Blanc, der mit einem für die Armee bestimmten Eindecker einen Probeflug unternahm, aus 300 Meter Höhe ab und blieb auf der Stelle tot.

Gerichtszeitung.

Essen, 16. Okt. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Drogiten Kernebed in Gelsenkirchen wegen Vergehens gegen die §§ 13 und 14 des Nahrungsmittelgesetzes zu 2 Jahren Gefängnis. 6 Monate und 2 Wochen wurden auf die Unerlaubungszeit angerechnet. Der Einzeltag hatte mehrere Personen infolge Vergiftung starben.

Gemmitz, 16. Okt. Der 21jährige Gymnasiast Bruno Alfred Vogel, der am 30. August die 15jährige Lehrerstochter Johanna Edemann auf ihren Wunsch durch Dolchstiche tötete, wurde von der Strafkammer wegen Verführung nach § 182 und Tötung nach § 216 zu drei Jahren sechs Monaten drei Wochen Gefängnis und wegen verbotenen Waffentragens zu 3 M Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

Dresden, 18. Okt. Vom Standesamt ins Gefängnis mußte am Mittwoch ein Chauffeur aus Dresden, der in Hamburg seine Hochzeit feierte. Als das junge Paar aus dem Standesamt kam, zeigte ein Kriminalbeamter dem Chauffeur einen Haftbefehl der Dresdener Staatsanwaltschaft vor und führte den Hebrerschten aus den Armen seiner jungen Frau ins Polizeigefängnis.

